

KURT SCHMID, BENJAMIN GRUBER, SABINE NOWAK

Anerkennung an der Schnittstelle HTL/HLFS – tertiärer Sektor

Österreich hat keine ausgeprägte Tradition der Anerkennung von Qualifikationen zwischen verschiedenen Lernorten/-institutionen/-ebenen. Dies trifft auch auf den Transfer von Lernergebnissen bei facheinschlägiger Bildungswahl zu. Untersucht¹ wurden die Schnittstellen zwischen der höheren technischen Lehranstalt (HTL) und dem technischen Tertiärbereich (technische Fachhochschulen, technische Universitäten). Zusätzlich wurden auch analoge Analysen für die höhere land- und forstwirtschaftliche Schule (HLFS) durchgeführt.

Folgende **Fragen** standen im Fokus der Studie: Welcher Umfang und welche Formen aktueller Anerkennungspraktiken bestehen zwischen diesen Bildungsebenen? Was sind die Gründe für bislang nicht zustande gekommene Anerkennungs-/Anrechnungskooperationen? Welche Erwartungen an derartige Kooperationen haben die beteiligten Akteure und welche Erfahrungen haben sie gemacht? Welche Optionen bieten sich an, um die Erweiterung sowie Vertiefung von Anerkennungs-/Anrechnungskooperationen zu befördern?

Struktur der Schnittstelle

Jährlich absolvieren rund 8.000 Personen eine HTL und weitere 700 Personen eine HLFS. Rund die Hälfte dieser AbsolventInnen setzen ihre Bildungslaufbahn an einer Tertiäreinrichtung fort. Von den HTL-AbsolventInnen beginnt etwa jede/r dritte AbsolventIn ein technikorientiertes Studium (18% an technischen Universitäten, 14% an technischen Fachhochschulen [FHs]) – bei den HLFS-AbsolventInnen sind es lediglich 16%, die eine agrarisch-orientierte Studienwahl treffen². Zwar lässt sich empirisch das Ausmaß an Facheinschlägigkeit nicht exakt bestimmen, die Größenordnungen sind jedoch nicht vernachlässigbar, insbesondere für die HTL-AbsolventInnen bzw. die technisch-orientierten Studiengänge. Die HTL stellt nämlich ein Drittel aller StudienanfängerInnen an einer technischerorientierten Fachhochschule oder Universität. Rein quantitativ handelt es sich dabei um jährlich rund 3.400 Personen³. Selbst wenn man annimmt, dass davon lediglich die Hälfte ihre Bildungslaufbahn facheinschlägig fortsetzt, sind es immerhin geschätzt **1.500 bis 2.000 Personen jährlich, für die Anerkennung/Anrechnung relevant ist**.

In Österreich ist die Schnittstelle zwischen BHS und Tertiärsektor traditionell durch die mit der Reifeprüfung verbundene Berechtigungslogik strukturiert⁴, die den

generellen Zugang zu einem hochschulischen Studium vermittelt. Nach der Zulassung zum Studium gibt es die Möglichkeit, sich Prüfungen, die bereits in anderen Bildungseinrichtungen abgelegt wurden, anerkennen zu lassen, sofern diese jenen im Curriculum vorgeschriebenen Prüfungen gleichwertig sind. Darüber sowie **über das Ausmaß an Anrechnungen entscheiden die Tertiäreinrichtungen autonom**. Daher müssen entsprechende Anträge auf Anerkennung/Anrechnung auch von den Studierenden auf individuellem Weg eingebracht werden. Lediglich bei den Fachhochschulen gibt es die Möglichkeit und auch die Realität gewisser teilformalisierter (standortspezifischer) Anerkennungen.

Umfang und Formen der Anerkennungen⁵

Vor diesem Hintergrund überrascht es, dass viele HTL-Fachrichtungsstandorte bilaterale Anerkennungs-kooperationen (AK) mit Tertiäreinrichtungen haben. Als Charakteristika dieser AKs zeigen sich:

➤ **Knapp 60% aller HTL-Fachrichtungsstandorte haben zumindest eine bilaterale AK⁶ mit einer hochschulischen Bildungsinstitution** (Abb. 1). Nur zwei HTL-Fachrichtungen haben keine derartige Kooperation. Insgesamt wurden in der eigens für diese Studie durchgeführten Online-Befragung 36 verschiedene hochschulische Institutionen genannt, mit denen AKs bestehen. In Summe handelt es sich derzeit um 123 Kooperationen. Im Unterschied dazu sind am Großteil der HLFS-Standorte und -Fachrichtungen keine AKs etabliert⁷.

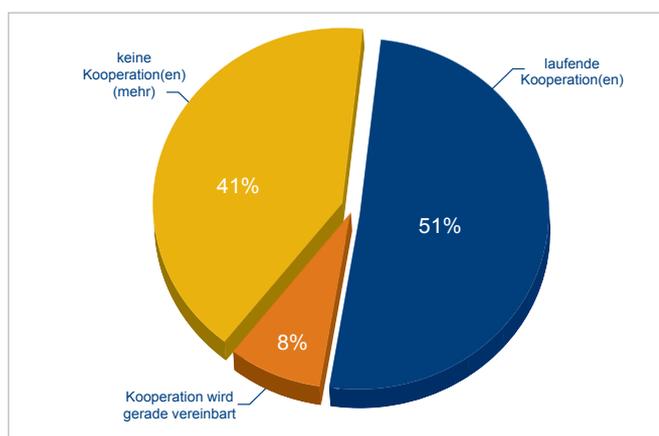
Charakteristika der Anerkennungs-kooperationen:

- Zumeist erfolgt die Anrechnung in Kooperation mit FHs, deutlich weniger oft mit Universitäten; es gibt auch AKs mit ausländischen Hochschulen.
- Typischerweise hat ein HTL-Fachrichtungsstandort 1 bis 2 AKs mit Tertiäreinrichtungen: Rund die Hälfte

der HTL-Fachrichtungsstandorte haben eine AK – die restlichen mehr (zumeist 2). Viele dieser AKs (~70%) bestehen schon länger als 4 Jahre.

- Diese bilateralen Vereinbarungen sind zumeist informeller Natur.
- Die geografische Nähe zwischen HTL- und Hochschulstandort (sowie natürlich die Facheinschlägigkeit) ist ein bestimmendes Moment für bilaterale AKs.
- Es gibt ein überraschend hohes Ausmaß an Anrechnungen ganzer Semester: 2/3 aller AKs umfassen Anrechnungen von 1 bis 2 Semester/n – 1/3 der AKs betreffen nur einzelne Lehrveranstaltungen (LVs). Semesteranrechnungen finden sich fast ausschließlich an Fachhochschulen (sowie ausländischen Hochschulen) – an österreichischen Universitäten werden überwiegend lediglich individuelle LVs angerechnet.

Abb. 1: **Verteilung der HTL-Fachrichtungsstandorte nach Anerkennungs Kooperationen**



Quellen: HTL-Online-Befragung des ibw 2014

➤ **HTL-Fachrichtungsstandorte ohne AKs (~40%):** Etliche hatten schon einmal AK bzw. arbeiten in anderen Feldern mit Hochschulen zusammen. Die Hälfte bemühte sich selbst aktiv AKs zu etablieren, „scheiterte“ jedoch aufgrund nicht ausreichender inhaltlicher Übereinstimmung oder mangelnder Kooperationsbereitschaft seitens der Tertiäreinrichtung. Für die restlichen HTLs sind AKs aufgrund ihres Selbstbilds oftmals nicht relevant („das ist nicht unsere Aufgabe als HTL“ bzw. „nicht wichtig für unsere AbsolventInnen“).

Sichtweise der Akteure

Die empirischen Befunde brachten ein überraschend hohes Ausmaß an bilateralen Anerkennungs Kooperationen zwischen den HTLs und tertiären Bildungseinrichtungen zu Tage. Im Vergleich dazu sind derartige Kooperationen bei den HLFs-Fachrichtungen deutlich seltener.

Wie beurteilen nun die jeweiligen Akteure diese bilateralen Kooperationen? Welche Erfahrungen haben sie bisher gemacht und welche Wünsche haben sie?

Aus den Interviews mit den ExpertInnen⁸ lässt sich folgendes Bild zeichnen:

➤ Zentral für das Zustandekommen von bilateralen AKs ist der **Aufbau gegenseitigen Vertrauens** durch Gespräche zwischen HTL-Standorten/Fachrichtungen und ihren hochschulischen Pendanten. Kontraproduktiv wirken Ansätze, die auf institutionell-politischer Ebene versuchen, AKs zu etablieren.

➤ Es ist eine **große Bandbreite an Anrechnungspraktiken** beobachtbar, wie inhaltliche Gleichwertigkeit überprüft wird. Anrechnungen erfolgen zwar immer auf Basis individueller Ansuchen („Einzelfallprüfung“), die jedoch auch stärker formalen Charakter aufweisen können (primär aufgrund langer und positiver Erfahrungen mit einem HTL-Standort (= einrichtungsbezogene individuelle Anerkennung).

➤ Die **Entscheidung über Anrechnungen liegt bei der aufnehmenden Hochschule**. Seitens der HTLs wird dies nicht in Frage gestellt. Hochschulen beharren auf ihrer Letztentscheidungskompetenz.

➤ Alle Akteure berichten von **überwiegend guten Erfahrungen mit dem Studienerfolg von Studierenden**, die Anrechnungen erhalten haben. Fachliche „Anschlussproblematiken“ oder Defizite im Studienfortschritt sind somit nicht feststellbar.

➤ **HTLs wünschen sich stärker formalisierte Anrechnungen**, insb. auf regionaler/facheinschlägiger Basis. Dazu gibt es zwei idealtypische Positionen:

- **Anerkennungslogik (kriterienbasiert):** Diese HTLs sehen einen großen inhaltlichen und qualitativen Überlappungsbereich mit den FHs und plädieren daher für stärker formalisierte (d.h. kriterienbasierte⁹) Anrechnungsabläufe und facheinschlägige Anrechnungen im Ausmaß von 1 bis 2 Semester/n¹⁰.

- **Prüfungslogik (testbasiert):** Diese HTLs gehen davon aus, dass eine Anrechnung für ihre AbsolventInnen nur in gewissen Feldern/Unterrichtsfächern sinnvoll ist. Daher sehen sie keine Notwendigkeit einer „breiten/pauschalen Anerkennung“ (d.h. auf Semesterbasis) sondern lediglich für einzelne Lehrveranstaltungen (Anrechnung von praktischen Inhalten wie Labor-, Konstruktionsübungen etc.). Möglich wäre bspw. die Überprüfung der Grundlagen, ohne verpflichtenden Besuch der hochschulischen Lehrveranstaltungen, in Form von Tests im Rahmen der Eingangsphase.

➤ **Aus Sicht der Hochschulen reichen hingegen die aktuellen Regelungen aus** – die Entscheidung über Anrechnungen muss jedenfalls aus ihrer Sicht bei ihnen bleiben. Einige sind jedoch offen für gewisse Vorleistungen, bspw. inhaltliche Vorabklärungen, Mapping, Screening sowie Anerkennungsmodalitäten für international Studierende. Derartige Expertisen könnten durch externe (nicht marktorientierte) Partner erstellt werden.

Zu vielen Aspekten zeichnet sich somit eine ähnliche Sichtweise und Einschätzung zwischen den VertreterInnen der HTL (und HLFS) sowie den Tertiäreinrichtungen ab. Einige Problemfelder bzw. offene Fragen bestehen jedoch nach wie vor:

- (1) **Unterschiedliche Selbstbilder, Erwartungshaltungen und Interessen der Bildungsakteure:** Diese fußen einerseits auf den unterschiedlichen Aufgaben und Rollen dieser Bildungseinrichtungen. Sie sind somit notwendiger Ausdruck einer Abgrenzung in Profil und Ausrichtung. Andererseits spiegelt sich darin auch die traditionell geringe Abstimmung an den Schnittstellen **sowie „institutionelles Misstrauen“** wider. Der österreichische Länderhintergrundbericht zum OECD-Review (siehe Schneeberger et al. 2013) weist auf diese Schwäche des gegenwärtigen Systems hin, als er u.a. die „starke Segmentierung des postsekundären Sektors in BHS-Sonderformen, Erwachsenenbildung einerseits und Hochschulsektor andererseits“ (ebd., S. 84) konstatiert. Daher „kann in Österreich der Problembereich einer geringen Bereitschaft der Anerkennung von Qualifikationen und insbesondere deren Akkumulierbarkeit festgestellt werden. Dies betrifft die Schnittstellen zwischen BHS, FH und Universitäten“. ¹¹

So sehen HTLs zumeist die Fachhochschule als primären Ansprech-/Kooperationspartner, nicht jedoch die Universitäten. Sie begründen dies mit fachlich/inhaltlichen und qualitativen Überlappungsbereichen zwischen ihren AbsolventInnen und den FH-StudienanfängerInnen, insbesondere, wenn es sich dabei um facheinschlägige Übergänge handelt. Fachhochschulen haben aber selbst auch gewisse Positionierungsbedarfe insbesondere in Form einer gewissen Abgrenzung von der HTL bei gleichzeitiger Ausrichtung als akademisch-/forschungsbasierte Institution (was eine Orientierung an das universitäre Umfeld bedingt). Auffallend ist auch der sprachliche Duktus der Begriffe Studierfähigkeit und Hochschulreife, die zumeist ohne nähere inhaltliche Definition verwendet werden. Die „Zuständigkeitsattribute“ für Berufsbildung versus wissenschaftsbasierte/akademische Bildung und die „Verortung im Bildungssystem“ in Sekundarstufe versus Hochschulbereich überlagern sich hier in einer komplexen Weise. Ein gewisses „Lagerdenken“ ist somit nach wie vor beobachtbar, wenngleich es insbesondere bei länger andauernden Kooperationen deutlich aufgeweicht erscheint. Der Aufbau von Vertrauen und einer Gesprächsbasis basiert somit überwiegend auf individueller Initiative in einem Umfeld institutioneller Vorbehalte.

- (2) **Vielfalt der Bildungsangebote** sowie der Trend zu verstärkter schulischer und hochschulischer Profilbildung (insbesondere an den FHs): Dies führt zu steigender Angebotsheterogenität und erhöht dadurch **Transparenzprobleme beim Erkennen/Festlegen von Facheinschlägigkeit**.
- (3) Damit zusammenhängend, **benötigt** die Etablierung von Anerkennungs Kooperationen sowie insbesondere **der inhaltliche Validierung-/Abstimmungsprozess** nicht zu unterschätzende **zeitliche, personelle und somit auch finanzielle Ressourcen**. Diesbezüglich wird von den Akteuren fehlende bzw. nicht ausreichende öffentliche Unterstützung moniert. Die eigenen Bildungsinstitutionen sind demnach nicht bzw. nur ungenügend in der Lage, diese Prozesse von sich aus zu tragen und zu finanzieren. Vor diesem Hintergrund bestehen somit nicht wirklich ausreichend Anreize, sich auf derart aufwendige Entwicklungs- und Kooperationsprozesse einzulassen.
- (4) Die Situation ist durch ein offenbar zu **geringes systemisches Wissen über schon bestehende Anerkennungs Kooperationen** und Anrechnungsmodi gekennzeichnet. Das ist auch eine Folge der zumeist informellen Natur der Vereinbarungen. Für Bildungsinstitutionen impliziert dies aufwendige Selbstlern-/Entwicklungsprozesse. Für angehende Studierende sind damit beträchtliche Transparenzdefizite und daher aufwendige Wege der Informationsbeschaffung sowie eine geringe Verlässlichkeit und Planungssicherheit hinsichtlich facheinschlägiger Bildungswege verbunden.
- (5) **Instrumente sowie Konzepte, die den Aufbau von Anerkennungs Kooperationen unterstützen** könnten, sind **wenig bekannt** (BHS-Bildungsstandards, Modularisierung der Oberstufe, Etablierung von ECVET und/oder ECTS). Insbesondere wenn sie „die andere Bildungseinrichtung“ betreffen¹². So ist bspw. der Kenntnisstand in den Tertiäreinrichtungen zu den BHS-Bildungsstandards eher als rudimentär einzustufen. Zudem kommen die Akteure oftmals zu sehr unterschiedlichen Einschätzungen, was diese Instrumente betrifft¹³. Fairerweise muss jedoch bedacht werden, dass diese Instrumente entweder erst in ihrer Etablierungsphase oder überhaupt bisher nur konzeptionell angedacht sind.

Handlungsoptionen

Welche Empfehlungen bzw. Optionen könn(t)en nun zu einer erweiterten und vertieften Praxis facheinschlägiger Anerkennungen führen? Zentral ist jedenfalls ...

- Aufbau von Vertrauen durch Förderung bilateraler Kontakte unter den beteiligten Akteuren.

- Erhöhung des Informationsstandes zu vorhandenen Anerkennungs Kooperationen und den damit gemachten Erfahrungen
- Organisatorische, inhaltliche und finanzielle Unterstützung für Bildungseinrichtungen bei der Etablierung neuer Anerkennungs Kooperationen

Die Studie skizziert eine Reihe von Aktivitäten. Wesentlich ist eine längerfristige Perspektive, da Aufbau von Vertrauen, Dissemination von Information über bestehende AKs sowie ein Einstieg in konkrete neue Kooperationen Zeit erfordern. Ein Ansatzpunkt knüpft am **Potential schon bestehender bilateraler AKs** an. Diese könnten als Katalysatoren zur Informationsverbreitung und damit Erhöhung des Informationsgrads über bestehende Anerkennungs Kooperationen genutzt werden. Insbesondere der **Erfahrungsaustausch** über bestehende AKs könnte auch zu einer Vertiefung regionaler und insbesondere facheinschlägiger AKs führen. Kernidee ist, dass Bildungseinrichtungen aus demselben Bereich – bspw. HTL-Fachrichtungsstandorte untereinander oder FH- bzw. Universitäts-Studienrichtungsstandorte untereinander – offener sind bzw. aufgrund ähnlicher Interessenslagen und Sichtweisen eher bereit sind, die Erfahrungen des anderen anzuerkennen bzw. zu akzeptieren.

Auch an **Beispiele guter Praxis** ließe sich anknüpfen. Diese Beispiele stellen nämlich konkrete und bewährte Formen von Anerkennungs Kooperationen sowie Anrechnungsmodi dar. Auch die Potentiale von ECVET sowie ECTS sollten weiter ausgelotet werden. Unterstützend könnte auch die Etablierung eines gemeinsamen Dachs inklusive einer zentralen (**Online- Informationsplattform**) wirken. Dadurch könnten drei Ziele verfolgt werden: Zentrale Informationssammlung zu bestehenden AKs (und daher auch ein Systemmonitoring); Informationstool für Bildungseinrichtungen, die an Aufbau bzw. Verbreitung und Modifizierung/Perfektionierung von Kooperationen interessiert sind; sowie Informationstool für Studierende, die sich für facheinschlägige Anerkennungs Möglichkeiten interessieren (was zur Verbesserung der Transparenz für Studierende beiträgt).

Die Etablierung von Anerkennungs Kooperationen und Anrechnungsmodalitäten erfordert einen hohen Aufwand an inhaltlicher Abstimmung. Der sehr personalintensive und damit finanzielle Mittel bindende Prozess könnte zweifach unterstützt werden: Einerseits durch diverse Aktivitäten der öffentlichen Hand, wie die schon genannte Initiierung von Foren zum Erfahrungsaustausch, die Etablierung der zentralen Informationsplattform, die **finanzielle Förderung** von konkreten Arbeiten zur Identifikation des Ausmaßes

an Facheinschlägigkeit/inhaltlichen Überlappungen. Andererseits könnten durch zusätzliche **externe Experten** ein Mapping bzw. Vor-Screening zu Lehrplänen, Ausbildungszielen, Kompetenzbeschreibungen, Überlappungen und Schnittstellen in den Kompetenzen durch Externe durchgeführt werden.

Die gesamte Studie kann als ibw-Forschungsbericht Nr. 181 unter <http://www.ibw.at/de/ibw-studien> online bezogen werden.

¹ Die Studie wurde vom BMBF beauftragt.

² Die Studienwahl ist natürlich auch vom konkreten Studienangebot mitbestimmt. Dabei gibt es mehr Optionen für technische als für agrarische Schwerpunkte. Auch die Einstiegschancen am Arbeitsmarkt spielen für BHS-AbsolventInnen eine relevante Rolle.

³ Im Bereich der agrarisch-orientierten Studienwahl von HLFS-AbsolventInnen sind die Zahlen deutlich niedriger: Rund 100 HLFS-AbsolventInnen sind StudienanfängerInnen an agrarisch-orientierten Hochschulinrichtungen (Anteil von 5-7% der AnfängerInnen).

⁴ Berufsreife- und Studienberechtigungsprüfungen sind alternative Zugänge zu einem Hochschulstudium. Für gewisse Studien sind zudem Ergänzungs-/Zusatzprüfungen erforderlich. In den letzten Jahren ist zudem eine Tendenz beobachtbar, die den Hochschulen mehr Möglichkeiten der Gestaltung des Zugangs durch Aufnahmeverfahren einräumt.

Berufliche Tätigkeit ist nur im Fachhochschul- (nicht im Universitäts-) Bereich eine Möglichkeit, für ein (facheinschlägiges) Studium zugelassen zu werden. Die Anerkennung non-formaler bzw. informell erworbener Kompetenzen für die Zulassung zu einem Hochschulstudium ist nicht Gegenstand dieser Studie.

⁵ Diese Informationen stammen aus einer eigens durchgeführten Online-Befragung der HTL-/HLFS-Fachrichtungsstandorte zu ihren bilateralen Anerkennungspraktiken mit tertiären Bildungseinrichtungen. Die Befragung fand im März/April 2014 statt. Drei Viertel aller HTL- sowie zwei Drittel aller HLFS-Fachrichtungen haben teilgenommen.

⁶ Es gibt nur zwei HTL-Fachrichtungen (von insg. 21), die keine AK haben. An einem Viertel aller HTL-Standorte gibt es keine AK.

⁷ Daher wird nachfolgend nur am Rande auf die Situation der HLFS-Standorte eingegangen. Grundsätzlich hat die Analyse sehr ähnliche inhaltliche Befunde wie bei den HTLs ergeben.

⁸ Zur Vertiefung der in der Online-Befragung gewonnenen Ergebnisse wurden im Juli/August 2014 gesprächsleitfadengestützte ExpertInnen-Interviews geführt: 11 mit HTL- und 3 mit HLFS-Abteilungs-vorständen, 8 mit (Vize-)RektorInnen tertiärer Bildungseinrichtungen (6 FHs, 2 Universitäten).

⁹ Bspw. durch Aufnahme-/Abklärungsgespräche, Portfolio-Ansätze, Kompetenzprofile, Noten.

¹⁰ Anrechnungen an Universitäten: HTLs sehen hier keine Notwendigkeit einer „breiten/pauschalen Anerkennung“ (d.h. auf Semesterbasis) sondern lediglich für einzelne Lehrveranstaltungen.

¹¹ Schneeberger/Schmid/Petanovitsch 2013: Postsekundäre/tertiäre Berufsbildung in Österreich. Länderhintergrundbericht zum OECD-Review „Skills beyond school“, ibw-Forschungsbericht Nr. 175, Wien.

¹² Die Ursache dafür ist nicht zuletzt die Kombination aus geringem systemischem Wissen über etablierte Anerkennungs Kooperationen und die starke Segmentierung der Bildungsebenen.

¹³ So plädieren bspw. HTLs für eine ECTS-Punktevergabe für die 5. Klasse HTL – hochschulische Bildungseinrichtungen stehen diesem Vorschlag dezidiert ablehnend bis tendenziell zustimmend gegenüber.